

Lesen: „Lautrichtiges Lesen mit richtiger Betonung; genaues Verständnis des Gelesenen; mündliche Wiedergabe, freier Vortrag erzählender Gedichte und Prosastücke.“ Entsprechend diesen Vorschriften hat der Verfasser des obigen Lesebuches alle Umstände erwogen und ein gutes, empfehlenswertes Lesebuch im katholischen Geiste uns geboten. Poesie und Prosa ist in wahren, ausgewählten Musterstücken nach der üblichen Eintheilung vertreten. Nr. 23 „Nachtgebet“ von Louise Hensel und Nr. 67 „die Schatzgräber“ von G. A. Bürger sind wohl für diese Stufe doch zu einfach und zu bekannt. Papier und Druck sind sehr fein, der Preis im Verhältnisse dazu bescheiden.

Linz.

A. M. Pleninger.

26) **Ueber die Bedingungen einer gesunden Reform der Kirchenmusik.** Von P. Isidor Mayrhofer. 168 S. Großformat. Preis M. 1.50 = fl. — .90 im Verlag A. Böhm, Wien und Augsburg.

Damit der Leser eine ungefähre Vorstellung vom Inhalt dieses Buches erhalten, sei mitgetheilt, dass dasselbe in vier Abschnitte abgetheilt ist, von denen wir den ersten lieber als den ersten Theil bezeichnen möchten, indem er allein 75 Seiten umfasst, und die übrigen drei als den zweiten Theil. Der erste Abschnitt ist überschrieben „der Cäcilianismus“ mit einem Anhang über den Choral. Im zweiten Abschnitte werden die Kirchencomponisten des 16. und 17. Jahrhunderts besprochen, im dritten Mozart und Haydn, im vierten Abschnitt der Brosig-Styl.

Auf den Inhalt des Buches gehen wir nicht weiter ein, es hat dies nicht nötig, da der Herr Verfasser selbst die Vermuthung ausgesprochen hat, dass vielleicht sein Buch einiges Aufsehen machen werde. Das dürfte in der That auch zutreffen. Zudem: wir dürfen das Buch getrost seine Wege unter das Publicum gehen lassen, selbst auch in dem Falle, dass wir nicht in allweg mit demselben in Uebereinstimmung uns finden sollten. Denn einerseits führt der Verfasser auch in seinem kritischen Theile kein oberflächliches Raisonement, sondern er führt aus der Literatur der Belegstellen genug an, und andererseits erweist er sich in an sich musikalischen Dingen als einen umsichtigen Musiker vom Fach, der überdies, wie wir uns sagen lassen, die Regensburger Schule durchgemacht hat. Infolge dessen hat das Buch durchgehends auch eine instructive Seite und ist mit vielen Notenbeispielen ausgestattet. Wenn der Verfasser mitunter auch einer schärferen Tonart nicht aus dem Wege geht, — wir finden seine Ausdrucksweise gegenüber dem Gegenpart in seiner Art milde und zurückhaltend, und wenn wir zu seinem kritischen Theile noch manches nicht bedeutungslose Capitel hätten liefern können, — der Auctor würde vielleicht gesagt haben: sapienti sat! Eine vorläufige Besprechung in den Centralblättern haben wir bereits gelesen. Diesem Stilus curiae können wir nur entgegensetzen, was wir jüngst einem unparteiischen Pfarrer sagen hörten: ein Personenwechsel im Vereine wäre wohl am Platze. Aus dem Inhalte des Buches — wollen wir schließlich bemerken, — lässt sich mit Sicherheit schließen, dass der Herr Verfasser über principielle Dinge, die auch in seinem Buche nicht so ganz spruchfrei geworden sein mögen, mit sich reden lässt, und wir meinen z. B. das Capitel der „Alten“ und den Subjectivismus — Objectivismus in der Kirchenmusik.

T.

B.

27) **Kalanhas Völkersang.** Mittelafrikanischer Schöpfungsmythus. Von Dr. Friedrich Helle. Verlag Cordier in Heiligenstadt. 1894. 148 S. Preis broschiert M. 3.— = fl. 1.80, in Salonband M. 4.50 = fl. 2.70.

Vorliegendes Buch ist eine meisterhafte Bearbeitung des Schöpfungsmythus der in Afrika lebenden Yumala-Neger und hat infofern auch ein

großes theologisches Interesse, als der Inhalt dieses Mythus in vielen wichtigen Punkten eine auffallende Ähnlichkeit mit dem biblischen Schöpfungsberichte zeigt.

Auf die „erste Weltschöpfung“ und den Sündenfall der „Ombo“ (Menschen), herbeigeführt durch die Verschwörung der bösen „Dimmus“ (bösen Geister) mit dem „Ketrafaft“ (dem bösen Froische), lässt dieser Mythus sogleich den Weltbrand (die biblische Sündflut) folgen, aus der Til (Gott) nur den frommen Musifdgen (Noe?) rettet. Nun kommt „die zweite Schöpfung“, Til verwandelt das braune Reh des Waldes in ein Mädchen Mariam“ und diese Wunderjungfrau (deren Name dem arabischen „Miham“ = Maria entspricht) wird die neue Völkermutter, indem sie (als Jungfrau) zwei Ombo-paare, ein schwarzes und ein weißes gebiert, von denen das neue Menschengeschlecht abstammt. Auch dieses fällt der Verführung seitens der Dimmus zum Opfer und als Strafe sendet Til den Menschen Tod und Krankheit. Eine ideale Lichtgestalt, die schönste der ganzen Dichtung, ist Musifdgen, der in seinen Liedern und Lehren wie ein Erlöser auftritt.

Auf die einzelnen, oft prächtigen Details können wir leider hier nicht eingehen. Die Sprache des Gedichtes ist, wie bei Helle nicht anders zu erwarten, reich an poetischen Schönheiten, die Erzählung bewegt sich fließend in sauber gefeilten Zeilen zu je vier Trochäen fort; die Ausstattung ist eine glänzende. — Bei einer Neuauflage dürfte es gerathen sein, im Nachwort genau anzugeben, inwieweit die Selbstdichtung den Mythus ergänzt hat.

Wels.

Friedrich Pesendorfer.

28) Der ehrwürdige Diener Gottes und jugendliche Arbeiter Nunzio Sulprizio. Ein kurzes Lebensbild für das katholische Volk dargestellt von Dr. Franz Born v. Bulach, Priester.

Straßburg, Müller, Herrmann & Cop. 1895. Preis M. — 75 = fl. — 45.

Gewiss mit Recht bemerkt der Verfasser in der Vorrede des Büchlein, dass „die Geschichte, ja selbst der Name des ehrwürdigen Dieners Gottes Nunzio Sulprizio unserem Volke noch wenig bekannt sein dürfte.“ Ebenso gewiss aber ist es, dass jeder dem Büchlein Dank wissen wird, das so schön wie erbaulich diese Geschichte „des heldenmüthigen Handwerkers von Bezen Sanjonesco“ erzählt. Es ist ein anziehendes und immer zeitgemäßes Lebensvorbild in diesem Lebensbild gezeichnet insbesondere für die Jugend, die, wie Leo XIII. wünscht, von Nunzio Sulprizio lernen soll, die englischen Tugenden des hl. Aloisius von Gonzaga nachzuahmen. Lebensfrisch und abwechslungsreich — schon die kurzen Capitel deuten das an — fließt die Erzählung dahin, bewegt von einem Hauche wärmster Liebe, die der Verfasser selbst im Herzen trägt für den ehrwürdigen Nunzio aber auch für jede Seele, der sein Büchlein nützlich werden könnte.

Dass der Verfasser nicht schon von Kindesbeinen auf die deutsche Sprache immer gehört und gesprochen, sondern erst später als neue Landessprache sie zu beherrschen lernen musste, hat uns sein Büchlein an einigen Stellen doch noch verrathen (XII. p. 21; 32, 48). Die Ausstattung ist vortrefflich. Möge „die erbauliche Lebensbeschreibung“, wie sie der hochwürdigste Herr Bischof Adolf von Straßburg empfiehlt, bei vielen Gläubigen und insbesondere unter den jugendlichen Arbeitern freundliche Aufnahme finden.

Eichstätt, Bayern.

Dr. K. Riefer.

29) Der Gnadenort Loreto in Ungarn. Von Adolf Mohl, Priester der Raaber Diöcese. Im Selbstverlage des Verfassers 1894. Druck von Eduard Dick in Eisenstadt. Gr. 8°. 256 S. Preis M. 2.— = fl. 1.—